

SP-Sektionen gegen Kürzungen

HOCHSCHULE red. SP-Parlamentarier aus allen Trägerkantonen wehren sich gegen die geplante Lohnkürzung an der Hochschule Luzern (Ausgabe vom Samstag). In einem gemeinsamen Communiqué verlangen sie, dass die Hochschule genügend Mittel bekommt, um ihren Leistungsauftrag auch erfüllen zu können.

Die Schule sei bereits heute sehr schlank aufgestellt, die Studiengebühren dagegen an der oberen Grenze und seien nicht weiter zu erhöhen. «Deshalb sind die Trägerkantone nun gefordert, Verantwortung für den Bildungsstandort Zentralschweiz zu übernehmen und die ausfallenden Bundesgelder zu kompensieren», heisst es in der Mitteilung.

Postulat eingereicht

Der Luzerner SP-Kantonsrat Marcel Budmiger (Stadt Luzern) geht nun in die Offensive: Per Postulat wird der Regierungsrat aufgefordert, sich beim Konkordatsrat dafür einzusetzen, dass der Hochschule Luzern genügend Mittel zur Verfügung stehen. «Die geplanten Salärkürzungen gefährden die gute Qualität der Lehre, denn die aktuellen Saläre sind bereits heute tiefer als in anderen Regionen», argumentiert Budmiger. Der Konkordatsrat entscheidet voraussichtlich über allfällige Lohnkürzungen. Budmiger bittet die Regierung deshalb um eine baldige Beantwortung des Postulats.

NACHRICHTEN

Fahrverbot für Lastwagen

BÜRÖN red. Auf der Kantonsstrasse K 14 im Zentrum von Büron wird ein rund dreimonatiges Fahrverbot für LKW verhängt. Betroffen ist der Abschnitt Schlierbacherstrasse 1 bis 3 von Schlierbach Richtung Büron. In der entgegengesetzten Richtung gibt es keine Einschränkungen. Grund für das einseitige Fahrverbot sind die dort stattfindenden Sanierungsarbeiten. Diese machen ein Kreuzen von LKW zwischenzeitlich unmöglich. Das Fahrverbot gilt ab dem 21. März bis Ende Juli.

«Seelsorge ist kein Luxusprodukt»

UFHUSEN Edith Birbaumer arbeitet als Seelsorgerin in einem Pflegeheim. Auch wenn die Zahl der Konfessionslosen steigt, ist sie überzeugt, dass Rituale zentral bleiben.

ROSELINE TROXLER
roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Wenn Edith Birbaumer (34) im Stadtluzerner Pflegeheim Steinhof den Korridor entlanggeht, wird sie immer wieder angesprochen oder freundlich begrüsst. Seit 2013 ist die gebürtige Ufhuserin im Steinhof in einem 60-Prozent-Pensum als Seelsorgerin tätig. Die Stelle wurde neu geschaffen – zuvor hat ein Seelsorger der Pfarrei St. Paul die Seelsorgearbeit übernommen, jedoch in einem kleineren Pensum. Der privat geführte Steinhof ist eines von wenigen Luzerner Pflegeheimen mit einer eigenen Seelsorgerin.

«Eine neutrale Zwischenstelle»

Mit ihrer herzlichen Art fällt es der studierten katholischen Theologin Edith Birbaumer leicht, auf die rund 100 Pflegebedürftigen zuzugehen. Als Seelsorgerin sieht sie sich als «neutrale Zwischenstelle und Türöffnerin». Dafür brauche es eine grosse Neugier. Und sie betont: «Meine Arbeit bedeutet nicht, anderen mit dem Gebetsbüchlein meinen Glauben zu vermitteln. Ich will in erster Linie zuhören. Die Pflegebedürftigen wissen selbst, was sie brauchen.» Ihr Gottesbild vermittele sie nur, wenn sie danach gefragt werde. «Ohne eigenen Glauben als Anker könnte ich die Tätigkeit aber nicht ausüben. Für mich persönlich ist dies die christliche Religion.»

Jeweils vormittags, während der Pflegezeiten, erledigt Birbaumer Büroarbeiten und erkundigt sich nach dem Gesundheitszustand der Bewohner. «Leute, deren Verfassung sich verschlechtert hat, aber auch solche, die neu bei uns sind, habe ich besonders auf dem Radar.» Sie gehe dann auf diese Menschen zu und suche das Gespräch. Als gutes Gespräch bezeichnet sie eines, das «beim Gegenüber etwas öffnet, das lange Zeit verschüttet war». Birbaumer sagt aber auch klar: «Niemand ist gerne im Pflegeheim. Die Themen Krankheit sowie Sinnfragen dominieren die Gespräche.» Zu den Aufgaben einer Seelsorgerin zählt auch

das Gestalten der Gottesdienste und Feiern auf den Abteilungen. Hier könne sie auf die Unterstützung durch die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf zählen. Sie haben das Pflegeheim Steinhof gegründet. Auch bei Todesfällen ist Birbaumer gefragt. «Wenn sich viele Todesfälle innert kurzer Zeit ereignen, kommt das Leben manchmal schon fast zu kurz.» Doch Beerdigungen hätten auch schöne Seiten: «Wenn ich sehe, dass jemand gut Abschied nehmen kann, macht mich das zufrieden.»

Enger Kontakt zu den Grosseltern

Bei ihrer Tätigkeit kommt Edith Birbaumer zugute, dass sie während ihres Theologiestudiums als Pflegehilfe gejobbt hat. «Dadurch habe ich keine Berührungsängste gegenüber kranken Menschen.» Und sie könne besser mit dem Personal mitfühlen, für das sie ebenfalls ein offenes Ohr haben möchte. Den Umgang mit älteren Menschen habe sie durch den engen Kontakt zu den Grosseltern in jungen Jahren gelernt. Nebst

ihrer Stelle als Seelsorgerin arbeitet Birbaumer als Pastoralassistentin bei der Pfarrei St. Paul in Luzern. Und wie schaltet die 34-Jährige von den beiden Tätigkeiten ab? «Beim Sportklettern, Treffen von Freunden, draussen in der Natur oder bei einem guten Glas Wein», sagt Birbaumer, die in der Stadt Luzern lebt.

Der Entscheid, Theologie zu studieren, fiel spät, obwohl Religion sie bereits als Kind fasziniert habe. «Als Jugendliche haben mich alle religiösen Strömungen interessiert. Im Gymnasium stellte ich dann fest, dass ich das Christentum gar nicht so gut kenne.» Den Entscheid habe sie nie bereut. «Meine Befürchtungen, dass alle Theologiestudenten seltsame Wesen sind, haben sich nicht bewahrheitet», sagt sie mit einem Schmunzeln. Auch habe das Studium nichts Frömmliches an sich und fordere sehr. Nebst Theologie hat Birbaumer Soziale Arbeit studiert.

Religiosität wird individueller

Im letzten Jahr hat Birbaumer den Master of Advanced Studies in «Alter und

Gesellschaft» an der Hochschule Luzern absolviert. Dabei hat sie sich mit Entwicklungsperspektiven für die Seelsorge im Pflegeheim auseinandergesetzt. «Wir Seelsorger begegnen in Zukunft immer stärker der Patchwork-Religiosität.» Der Glaube werde individueller. «So müssen wir bei jeder Person herausfinden, welche Rituale sie braucht. Denn auch Konfessionslose sind dankbar für Rituale.»

Handlungsbedarf sieht die Theologin auch bei der Verankerung der Seelsorge im Gesundheitswesen. Zurzeit finde eine Professionalisierung statt. «Dabei diskutieren wir in der Stadt Luzern, ob es auch bei der Seelsorge im Pflegebereich einen Pikettdienst geben soll.» Dies werfe Fragen zur Finanzierung auf. Edith Birbaumer unterstreicht: «Seelsorge ist kein Luxusprodukt, sondern ein wichtiger Gegenpol zum Leistungsdruck in der Medizin.» Sie sehe den Menschen als «Gesamtkunstwerk». «Um die Kräfte gegen eine Krankheit zu mobilisieren oder diese auszuhalten, brauchen viele Menschen eine spirituelle Dimension.»



Seelsorgerin und Pastoralassistentin Edith Birbaumer (34) in der Kapelle im Pflegeheim Steinhof in Luzern.

Bild Nadia Schärli

Freiamt

Kollision bei Bahnunterführung



Eine Lenkerin kam auf die Gegenspür.

PD

SINS red. Auf der Strecke Mühlausins ereignete sich am Samstag kurz vor 17 Uhr eine Frontalkollision. Laut einer Medienmitteilung der Kantonspolizei Aargau war eine 70-jährige Autolenkerin von Mühlaus nach Sins unterwegs. Sie fuhr aus unbekanntem Grund kurz vor der Bahnunterführung über die Sicherheitslinie und kam so auf die linke Spur.

Daraufhin kollidierte die 70-Jährige mit einem entgegenkommenden korrekt fahrenden Auto. Ein weiteres Fahrzeug, ebenfalls von Sins kommend, konnte nicht mehr rechtzeitig anhalten und stiess mit dem sich noch drehenden Wagen zusammen. Die 78-jährige Lenkerin, die korrekt fuhr, musste aus ihrem Fahrzeug geborgen werden. Mit schweren Verletzungen wurde sie ins Spital eingeliefert. Die beiden Personen im Unfallverursacherfahrzeug wurden leicht verletzt. Der 70-jährigen Unfallverursacherin wurde der Führerausweis vorläufig abgenommen. Nach ersten Schätzungen dürfte der Sachschaden bei über 20 000 Franken liegen.

«Ziel ist es, offen und breit zu bleiben»

WOHLEN Die Kantonsschule feiert ihr 50-Jahr-Jubiläum. Sie hat sich seit der Gründung in einem interessanten Umfeld stark entwickelt.

Am offiziellen Jubiläumsauftakt vom letzten Freitag schwelgte man vor allem in Erinnerungen. «Es war ein spannender Anlass mit guter Stimmung», berichtet Rektor Franz Widmer. Eingeladen waren prominente Ehemalige, darunter Bundesrätin Doris Leuthard, die 1983 ihre Ausbildung an der Kanti Wohlen mit der Matura abgeschlossen hatte. Die Journalistin Susanne Wille, die 1996 maturierte, leitete das Podiumsgespräch mit Leuthard, Schulleiter Rolf Stadler und dem Ehemaligen Simon Eugster, der heute als Mitglied des Akademischen Rats der Universität Stuttgart amtiert. Botschafterin und Gratulantin des Kantons war Regierungsrätin Susanne Hochuli. Mit alt Bundesrichter Carl Hans Brunschweiler war sogar einer der Mitbegründer der Kanti Wohlen anwesend.

«Die Botschaft der Podiumsredner an die Schüler lautete vor allem, breit interessiert und offen zu bleiben», erzählt Widmer. «Nie mehr im Leben hat man so viel Zeit, verschiedenes auszuprobieren.» Das sei auch Ziel der Kanti Wohlen: «Wir wollen eine offene Schule sein, nicht im Elfenbeinturm leben. Wir wollen Begegnungen gegen aussen fördern. Dieses wichtige Anliegen können wir auch einlösen.» Denn gerade an diesem Montag sei eine Schulklasse aus Upp-



Die Skulpturen der «Bünzfischer» stehen für all jene Schüler, die heute wie früher nach Lösungen fisch(t)en.

PD

sala (Schweden) auf Besuch gewesen, eine aus Dänemark werde folgen. «Dieser Austausch ist ein Privileg für die Schüler», ist Widmer überzeugt. Symbolisch demonstrieren das die 22 lebensgrossen «Bünzfischer» aus Gips, die von vier Klassen angefertigt wurden und auf dem Areal ausgestellt sind.

Starkes Wachstum

Gegründet wurde die Schule 1966 als Lehrerseminar. Erst zehn Jahre später wurde daraus eine Maturitätsschule und 1980 ein Gymnasium. Franz Widmer selbst kam 1999 an die Kantonsschule Wohlen, im selben Jahr, als die Maturitätsreform umgesetzt wurde und das System der Schwerpunktfächer jenes der

verschiedenen Typen ablöste. «Vor drei Jahren wurde zusätzlich die Fachmittelschule (FMS) eingeführt.» Ab nächstem Jahr wird man die FMS auch mit der Fachmaturität abschliessen können. Als eines der ersten Gymnasien hat die Kanti Wohlen ausserdem die zweisprachige Matura (Immersion) in Französisch eingeführt. Heute hat man die Wahl zwischen Englisch und Französisch.

«Wohlen ist eine Wachstumsregion. Es gibt viele Zuzüger aus Zürich und Zug. Die Übertrittsquote ist höher geworden», sagt Widmer. Mit 14 bis 17 Prozent liege sie jedoch unter dem schweizerischen Schnitt von 20 Prozent. «Interessant ist, dass bei uns mehr

Schüler mit der Matura abschliessen, als ursprünglich eintreten, da wir viele Quereinsteiger haben.» Im Kanton Genf beispielsweise sei es genau umgekehrt. «Dort treten 60 Prozent der Schüler ein, aber lediglich die Hälfte davon schliesst auch wirklich ab. Das finden wir schlecht. An unsere Schule kommen von Anfang an die richtigen Leute. Wir müssen nicht aussieben. Wir sind auch nicht darauf aus, unsere Quote zu erhöhen. Aber sicher wollen wir Chancengleichheit im schweizerischen Vergleich schaffen.»

Ziel Konstanz

«Natürlich würden wir gerne weiter wachsen», so Widmer. «Unsere Region wächst, und auch die Schülerzahlen werden längerfristig steigen.» Noch sei genug Platz vorhanden. «Eines der Gebäude ist zwar ein Provisorium, das wir hoffentlich mittelfristig in ein Definitivum umwandeln können.» Aber man müsse auch Zeit haben, neue Schüler und Lehrpersonen richtig aufzunehmen. «Wir wissen nicht genau, wie es weitergeht. Im Moment sind nicht die ganz grossen Ideen gefragt. Wir sind eher am Konsolidieren.» Ziel sei es, trotz Abbau der finanziellen Mittel gut und breit Schule zu halten, sodass die Schüler nicht zu früh in eine bestimmte Richtung gedrängt würden. «Auch kulturelle Angebote möchten wir möglichst aufrechterhalten. Wir wollen ein Zentrum sein, das in die Region ausstrahlt.»

CORNELIA BISCH
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Weitere Aktivitäten zum Jubiläum auf www.kanti-wohlen.ch